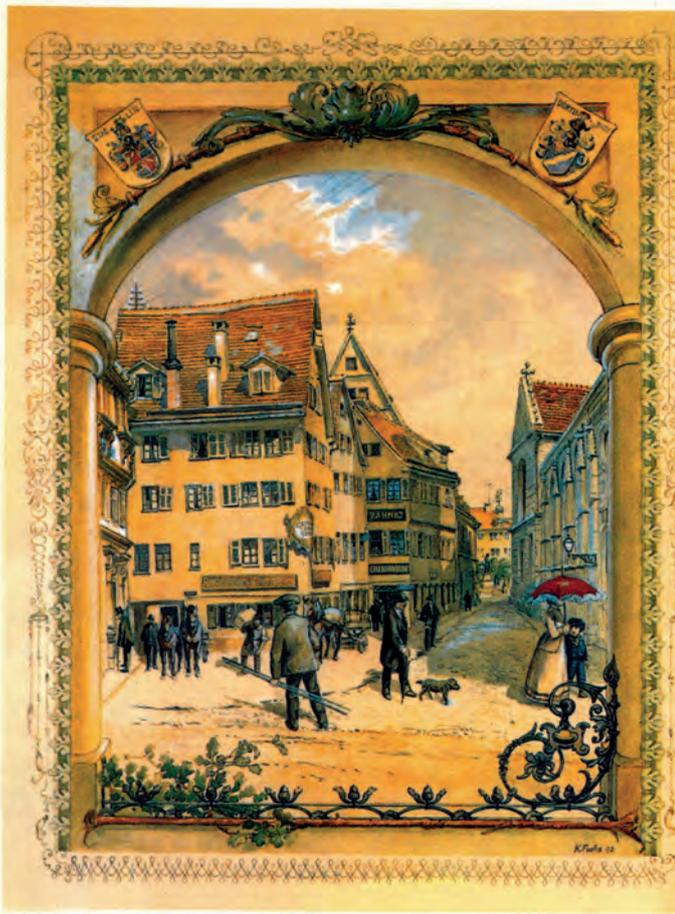


Doctor Johann Reichlin von Stuetgarten

Sein Haus als Zentrum des Humanismus und Asyl für die Rechte der Juden

Fritz Endemann



Reuchlins Haus (ehemals Stiftstraße 10) war an die Rückseite des Stiftsfruchtkastens angebaut mit der Traufe zur Stiftstraße.

Großer Ruhm ging von dem bescheidenen Haus im Schatten der Stiftskirche aus, gelegen gleich hinter dem Stiftsfruchtkasten am Schillerplatz. Bis zur Zerstörung 1944 lautete die Anschrift »Stiftstraße 10«, heute heißt die schmale Gasse, nach Decker-Hauff die älteste Stuttgarts, »Am Fruchtkasten«. Hier lebte und wirkte von 1496 bis zu seinem Tod der bedeutende Humanist Johannes Reuchlin, gräzisierung genannt Capnion = Räuchlein. Hier verfasste der 1455 in Pforzheim geborene Jurist, Richter und Diplomat, der Philosoph, Sprachgelehrte und Dichter seine

zahlreichen, vielseitigen Schriften und Bücher, von hier aus unterhielt er in seinem umfangreichen Briefwechsel Kontakte zu vielen bedeutenden Zeitgenossen. Und hier – vor allem – kämpfte er für die Rechte der Juden seiner Zeit. In diesem Haus starb er im Alter von 67 Jahren am 30. Juni 1522; in der Stuttgarter Leonhardskirche nahe dem Altar wurde er begraben.

So fällt das Reuchlin-Gedenkjahr 2022 in die Zeit, die in besonderer Weise der Erinnerung an »1700 Jahre jüdischen Lebens in Deutschland« gewidmet ist. Im Rahmen dessen sind Reuchlins Leben und Werk ein ebenso bedeutender wie komplexer Schwerpunkt. In den vielfachen Umbrüchen am Ende des Mittelalters, im Zeitalter von Humanismus und Reformation ist Reuchlins intensive Bemühung um die hebräische Sprache und Literatur, insbesondere sein Kampf um die jüdischen Bücher für Jahrhunderte ein ganz besonderes Kapitel in den wechselvollen Lebensverhältnissen zwischen Juden und Christen.

Reinheit und Rang der hebräischen Sprache

Wann und wie der junge Jurist und Diplomat im Dienste seines Landesherrn Eberhard im Barte begann, die hebräische Sprache und Literatur für sich zu entdecken, ist nicht präzise feststellbar. Wichtige Impulse gingen von seinen Reisen nach Italien und an den kaiserlichen Hof in Linz aus, da er dort von Gelehrten, zum Beispiel Pico della Mirandola, und von gebildeten Juden (vor allem Ärzten) Hinweise und Belehrung erhalten konnte. In Württemberg war davon nichts zu holen, da hier der Aufenthalt von Juden wie in den meisten deutschen Städten und Territorien ausgeschlossen war.

Reuchlin bemühte sich ständig, über Freunde und Briefpartner hebräische Schriften, vor allem die hebräische Bibel, zu erwerben. Im Lauf vieler Jahre konnte er so in seinem Stuttgarter Haus eine bewunderte hebräische Bibliothek aufbauen. Als Frucht seiner ersten Studien brachte er zwei Bücher heraus: 1494 *De verbo mirifico* (*Vom wundertätigen Wort*), in dem er sich der jüdischen Kabbala zuwandte, und 1506 das Buch *De rudimentis Hebraicis* (*Grundlage des Hebräischen*), eine systematische Einführung in diese Sprache: das erste wissenschaftliche Standardwerk, das auch



Doppelseite aus dem Buch *De rudimentis Hebraicis* (1506), dem grundlegenden Werk zur Einführung in die hebräische Sprache.

Unten:
Der Gedenkstein von 1501 im Chor der Leonhardskirche trägt drei Inschriften: unter dem Bogen in Latein Datum, Widmung, Name und Herkunft, in den Ecken in Griechisch »ANASTASIS« (Auferstehung) und »olam ha chajim« (Ewiges Leben). Reuchlin wurde 1522 in der Leonhardskirche nahe dem Chor begraben, der Stein ist jedoch kein Epitaph, denn er wurde schon 1501 im Kreuzgang des Stuttgarter Dominikanerklosters als Ruhmesmal zu Lebzeiten aufgestellt. Nach Kriegsbeschädigung kam er in die Leonhardskirche.

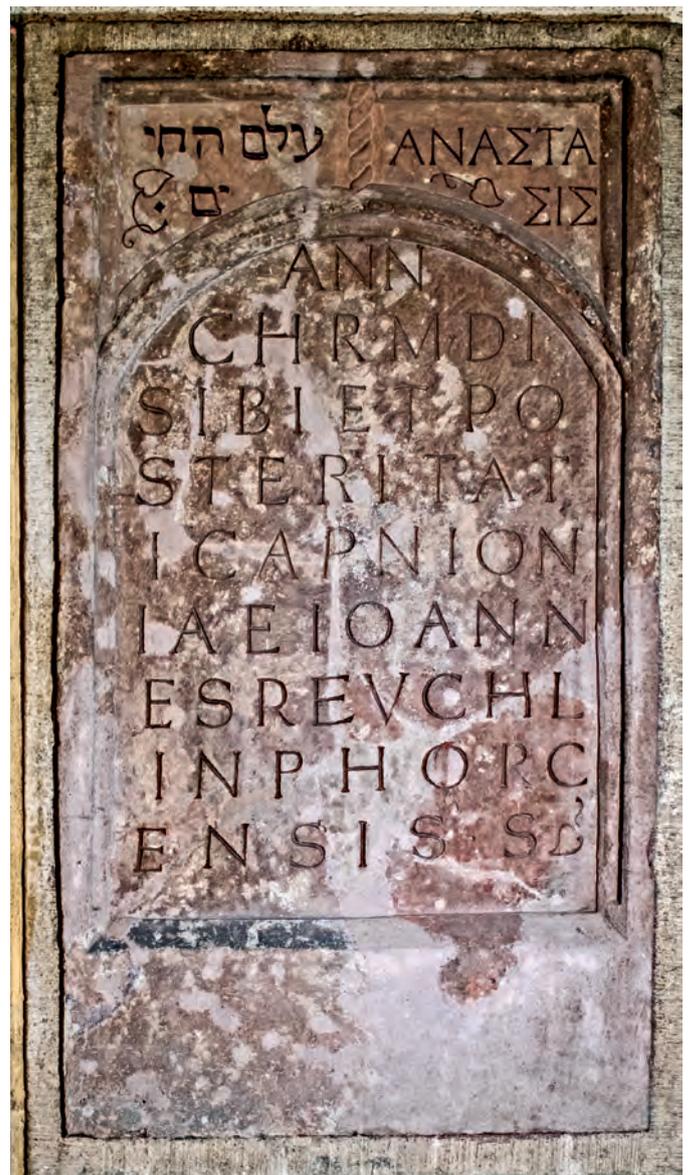
von Martin Luther bei seiner Übersetzung der hebräischen Bibel (Altes Testament) ins Deutsche benutzt wurde.

Reuchlin wird nicht müde zu versichern, dass es ihm in erster Linie um die Bedeutung, die Reinheit und den Rang des Hebräischen als heilige Sprache der Christenheit geht. So schreibt er am 19. März 1510 an den Brieffreund Nikolaus Ellenbog, Prior im Kloster Ottobeuren: »Denn nach meinen Erfahrungen mit verschiedenen Texten verbindet mich, so mich der beste und größte Gott liebt, keine von all den Sprachen, die ich erlernt habe, mehr mit Gott als die hebräische Lektüre der Heiligen Schrift. Immer nämlich, wenn ich hebräisch lese, scheint es mir, als ob ich sähe, dass es eben diese Sprache ist, mittels derer Gott und die Engel vom Himmel her mit den Menschen Umgang pflegten.«

In saloppem Latein drückt er diesen Vorrang des Hebräischen vor dem Griechischen und dem Latein in einem Brief an Johannes Stocker vom 17. Februar 1512 so aus: »Nos Latini paludem bibimus, Graeci rivos, Judaei Fontes« (»Wir Lateiner trinken aus dem Sumpf, die Griechen aus den Bächen, die Juden aus den Quellen«).

Doktor der drei Sprachen

Aber wie sieht Reuchlin das Schicksal der Juden seiner Zeit, des Volkes, dessen religiöse Sprache er so hoch verehrte? In einer kleinen Schrift von 1505 *Tütsch missive, warumb die Juden so lang im ellend sind* gibt er die Antwort ganz im Sinne der verbindlichen christlichen Dogmatik. Für ihre großen und andauernden Sünden, die Verleugnung und Ermordung des Heilands, straft Gott die Juden durch die Kriege der Römer auf Dauer, auch heute noch mit dem Elend, d.h. mit der Zerstreung und Heimatlosigkeit. Ein Ende wird es nur durch die Taufe geben. Im Widmungsschreiben zu dem Grundlagenbuch nennt er konkret die Vertreibung der Juden 1492 aus Spanien und aus Deutsch-



land eine schlimme Lage, durch die ein riesiger Verlust der heiligen Schrift zu erwarten sei. Aus diesem Grunde habe er, um den Christen die Kenntnis der hebräischen Sprache weiterzugeben, sich dazu entschlossen, in diesem Buch die ersten Grundsteine zu legen. Er hoffe, dafür bei der Nachwelt immerwährenden Ruhm zu erlangen.

Ein Denkmal dieses Ruhms ließ Reuchlin sich selbst setzen in Gestalt einer Steintafel (jetzt in der Stuttgarter Leonhardskirche) mit Inschriften in den drei heiligen Sprachen in gesteigerter Reihenfolge: Latein für die irdische Existenz, Griechisch für die Auferstehung (»Anastasis«), Hebräisch für Ewiges Leben (»olam ha chajim«). Die hebräische Inschrift ist einzigartig, sowohl als eines der seltenen Erinnerungsmale jüdischen Lebens in Deutschland wie auch als Dokument für den Versuch Reuchlins, jüdische Religion und Kultur vor christlichem Zugriff zu schützen.

Nur kurzzeitig wirkte Reuchlin außerhalb seines Hauses und Ortes. Stuttgart blieb das Zentrum seiner vielseitigen und weit gespannten Studien und Korrespondenzen. Die Gegenwart des »Doctor Trilinguis« – Doktor der drei Sprachen, so nannte sich Reuchlin – und die kostbare Bibliothek zogen viele Besucher an, vor allem, wenn es um die hebräische Sprache ging. So wird erzählt, dass Reuchlins Großneffe Philip Melanchthon oft mit Tübinger Studenten »zum alten Vater« nach Stuttgart reiste.

Handspiegel, Augenspiegel und Dunkelmänner-Briefe

An einem Septembertag des Jahres 1509 empfing Reuchlin einen ihm bisher unbekanntem Besucher, den getauften Juden Johannes Pfefferkorn aus Köln. Dieser war nach seiner Konversion schon mit Schriften zur Judenmission hervorgetreten und betrieb jetzt, unter einem Mandat des

Kaisers Maximilian I., eine Kampagne zur Einziehung und Vernichtung der Bücher der jüdischen Gemeinden, vor allem des Talmuds. Offensichtlich wollte er dafür Reuchlin, inzwischen eine anerkannte Autorität im Hebräischen, zur Mitwirkung gewinnen. Reuchlin lehnte ab und soll dabei auf rechtliche Bedenken hingewiesen haben. Diese Begegnung in Stuttgart war eine Art Vorspiel zu den späteren säkularen Auseinandersetzungen um die jüdischen Bücher.

Pfefferkorn versuchte, das von Kaiser Maximilian I. erlassene Mandat durchzusetzen. Als dies auf Widerstand stieß, ließ der Kaiser bei Universitäten und Theologen Gutachten zu der Frage einholen, »ob man den Juden alle ihre Bücher nehmen, abtun und verbrennen soll«. Alle Gutachter außer Reuchlin bejahten diese Frage in unterschiedlicher Schärfe. Reuchlin vertrat ein klares Nein, außer bei eindeutigen jüdischen Schmähschriften gegen die Christen. Zur Begründung führte er aus, dass die Juden als Bürger des römischen Kaiserreichs in ihrem Besitz, auch ihrer Bücher, durch das kaiserliche Recht geschützt seien.

Das war ein kühner Rückgriff auf antikes Recht, mit dem Reuchlin die spätere christliche Lehre von der Sklaveneexistenz der Juden, wie sie unter anderem von dem Freiburger Rechtsgelehrten Ulrich Zasius (1461-1535) vertreten wurde, beiseite schob – eine nicht unproblematische Konstruktion zur Sicherung seiner hebräischen Interessen und damit der Lage der Juden.

Pfefferkorn empörte sich in seiner Schrift *Handspiegel* von 1511 heftig gegen Reuchlins Gutachten, u. a. mit dem Vorwurf, Reuchlin sei von den Juden bestochen worden. Dieser verteidigte sich in seiner Schrift *Augenspiegel* leidenschaftlich und mit massiven Angriffen gegen Pfefferkorn. Damit begann der Prozess gegen den *Augenspiegel*, in den



Das wohl einzige authentische Porträt Reuchlins auf dem Titelblatt einer Schrift des Franziskaners Thomas Murner (1521), in der der Streit zwischen Franziskanern und Dominikanern um die unbefleckte Empfängnis Mariens behandelt wird. Reuchlin (ganz links) ist neben Luther und Hutten einer der Patrone der Freiheit, demnach auf Seiten des Verfassers.



Vitrine aus der Ausstellung in der Leonhardskirche mit mehreren Reuchlin-Bildern, von denen aber keines authentisch ist.

sich vor allem Dominikaner der Kölner Universität auf Seiten Pfefferkorns einschalteten. Der *Augenspiegel* sollte als ketzerisch, als mit dem Satan im Bunde verbrannt werden, da er die Juden begünstige. Der so angeschuldigte Reuchlin erhielt wirksame Unterstützung von einer Anzahl Humanisten, die in den *Dunkelmänner-Briefen* zwischen 1515 und 1517 die gegnerischen Theologen verspotteten, was aber nicht der Verteidigung der jüdischen Sache im Sinne Reuchlins galt, sondern der Solidarität der Humanisten. Dabei wird allerdings Pfefferkorn zum moralisch negativen Prototyp des Juden und aus Reuchlins Kampf für die jüdischen Bücher und die Judenheit wird ein antijüdisches Pamphlet.

Nach längeren gerichtlichen Auseinandersetzungen mit unterschiedlichen Ergebnissen entschied Papst Leo X. am 23. Juni 1520 endgültig gegen Reuchlin. Der *Augenspiegel* wurde verboten, Reuchlin hatte die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Was blieb von Reuchlins Einsatz für die Juden?

Der Streit um die jüdischen Bücher trat nach dem Tod der Protagonisten und in der beginnenden Reformation zurück.

Lutherische Reformation und jesuitische Gegenreformation verschlechterten die Lage der Juden bis weit ins 18. Jahrhundert hinein. Auch von dem unter den Humanisten verbreiteten Antijudaismus, dem auch Reuchlin Tribut gezollt hatte (vgl. *Tütsch missive*), war keine Besserung zu erwarten. Der große Erasmus von Rotterdam hatte, wie Max Brod in seiner ausgezeichneten Monografie erzählt, an den Hauptgegner Reuchlins, den Ketzermeister Hochstraten, geschrieben:

»Und was war denn an Reuchlins Buch so Gefährliches? War es solchen Geschreies wert, den Hass gegen die Juden zu vermehren? Sei zufrieden, wir alle hassen dieses Volk.« Ganz anders klingt es aus den Schriften Reuchlins, in denen es u. a. in der *Defensio* von 1513 schlicht heißt: »Die Kirche gestattet uns, mit ihnen zu disputieren, mit ihnen öffentlich uns zu unterreden und zwar: besonnen, da in Liebe mit ihnen zu verhandeln ist und nicht in Wut [...]. Ebenso ist ihnen nichts zu verweigern, was das Recht der menschlichen Gemeinschaft erlaubt. Schließlich ist summa summarum im Recht geboten, dass die Juden als unsere Nächsten von uns geliebt werden sollen.«

Damit endet, soweit wir sehen, die Geschichte von Johannes Reuchlin und dem jüdischen Leben seiner Zeit. Sie ist einzigartig in ihrer Entstehung und Entwicklung und sie ist ein eindrucksvolles Beispiel dafür, dass die Kenntnis und Anerkennung des jüdischen Lebens den Schutz und die Bereicherung unserer gemeinsamen Kultur bewirken kann.

NB: Im Stadtbild von Stuttgart gibt es keine öffentliche Erinnerung an Johannes Reuchlin. Die Reuchlinstraße im Westen hat keinen historischen Bezug zu der bedeutenden Gestalt. In der Leonhardskirche wird dankenswerterweise seit längerem eine biografische Ausstellung unterhalten, die allerdings nicht nach außen in Erscheinung tritt. So wäre es sinnvoll und geboten, an der jetzt leeren Stelle von Reuchlins Haus eine öffentliche Gedenkstätte für ihn zu schaffen. Der jetzige Hinweis an der Wand des Fruchtkastens erscheint unzureichend und ist im Übrigen auch nicht korrekt.

Veranstaltungen zum Jubiläum

Anlässlich des 500. Todestages von Johannes Reuchlin feiert die Stadt Pforzheim das Reuchlinjahr 2022 mit einem umfangreichen Programm, u. a. der Ausstellung »Schöngeschrieben – Schmuck, Zeichen und Druckkunst« vom 25. Juni bis 6. November. Ein Höhepunkt wird die wissenschaftliche Tagung vom 29. Juni bis 1. Juli mit dem Titel »Phoenix Reuchlin 1522/2022. Narrative und Bilder aus fünf hundert Jahren« darstellen. Eine Woche später, vom 6. bis 8. Juli, findet in Tübingen in der Alten Aula eine Tagung statt, die neben Reuchlins Wirken als Humanist und Hebraist seine Bedeutung für die Universität Tübingen und sein Verhältnis zu Württemberg in den Vordergrund stellt. Bei beiden Tagungen ist eine Teilnahme mit Anmeldung möglich und es gibt öffentliche Abendvorträge. In Stuttgart veranstalten die Württembergische Landesbibliothek, das Hauptstaatsarchiv Stuttgart, die Evangelische Kirche und das Bildungszentrum im Stuttgarter Hospitalhof ein Jubiläumsprogramm. Unter anderem gibt es eine Festveranstaltung mit Konzert am 30. Juni und eine Ausstellung »Ich kann yetzo nit mee« vom 14. September bis 16. Dezember im Hauptstaatsarchiv. Informationen unter www.wlb-stuttgart.de und <https://reuchlinjahr2022.de/> sowie beim Institut für geschichtliche Landeskunde an der Uni Tübingen.

Literatur

Reuchlin und die Juden. Hrsg. von Arno Herzig und Julius H. Schoeps in Zusammenarbeit mit Saskia Rohde. Pforzheimer Reuchlinschriften Bd. 3. Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1993
Johannes Reuchlin, Gutachten über das jüdische Schrifttum. Hrsg. und übersetzt von Antonie Peinz-v. Dessauer. Pforzheimer Reuchlinschriften Bd. 2. Jan Thorbecke Verlag, Konstanz, Stuttgart 1965
Johannes Reuchlin Briefwechsel. Leseausgabe in vier Bänden. Hrsg. von Manfred Fuhrmann und Matthias Dall'Asta, übersetzt von Adalbert Weh und Georg Burkard. Im Auftrag und mit Unterstützung der Stadt Pforzheim. Verlag Frommann-Holzboog, Stuttgart 2000-2011
Fritz Endemann: »Reuchlin! Wer will sich ihm vergleichen? Zu seiner Zeit ein Wunderzeichen!« Zum Briefwechsel des großen Stuttgarter Humanisten. In: *Literaturblatt für Baden-Württemberg* Sept./Okt. 2014
Johannes Reuchlin. Deutschlands erster Humanist. Ein biographisches Lesebuch von Hans-Rüdiger Schwab. Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1998
Max Brod: *Johannes Reuchlin und sein Kampf*. Eine historische Monographie.

W. Kohlhammer, Stuttgart 1965 (Neuaufgabe: Mit einem Nachwort von Karl E. Grözinger in: Max Brod – Ausgewählte Werke (Hg. von Hans-Gerd Koch und Hans Dieter Zimmermann in Zusammenarbeit mit Barbora Šramková und Norbert Miller), Wallstein Verlag Göttingen 2022
Ludwig Geiger: *Johannes Reuchlin. Sein Leben und seine Werke*. Leipzig 1871. Inktank publishing, 2018
Über Reuchlins juristische und diplomatische Tätigkeit erschien in der *Schwäbischen Heimat* 2005/3 ein Beitrag von Karl-Konrad Finke: »Dr. iur. civ. Johannes Reuchlin (1455–1522) – Jurist, Diplomat und Humanist«.

Über den Autor

Fritz Endemann lebt und arbeitet in Stuttgart. Seine Veröffentlichungen und Vorträge kreisen vor allem um Themen der Landesgeschichte und juristischen Zeitgeschichte, aber auch der Literatur und Kunst. Als Jurist und Richter setzte er sich über Jahrzehnte für ein Mahnmal zum Gedenken an die Opfer der NS-Justiz ein, das in Form dreier Stelen mit den Namen der 423 Hingerichteten seit Anfang 2019 vor dem Stuttgarter Landgericht steht. Für sein unermüdetes Engagement wurde er 2020 mit der Staufermedaille geehrt.



**UNESCO-Welterbe
Kloster Maulbronn**
Ganzjährig Führungen
Sonderführungen
Familienspaß
Mitmachaktionen für Kinder



Museen in Maulbronn
Klostermuseum
Museum auf dem Schafhof
Steinhauerstube Schmie
Literaturmuseum
Kunstsammlung Heinrich



Märkte und Veranstaltungen
Mai-Sept. Klosterkonzerte
24.06. Klosterfestival
25./26.06. Klosterfest
10./11.09. Kräuter- und Erntemarkt
09.10. Erlebnistag im Kloster
03./04.12. Weihnachtsmarkt



Weitere Infos: Stadt Maulbronn, Klosterhof 31, 75433 Maulbronn, Tel.: 07043/103-0, info@maulbronn.de, www.maulbronn.de



28. MAI BIS
4. SEPTEMBER 2022
STÄDTMUSEUM
FELLBACH

Fellbach

Cariati

LONTANI MA VICINI

SO WEIT UND DOCH SO NAH

fellbach.de